

Ersteinst Dienstag,
Zweiterstag, Samstag
und Sonntag
an der Kreis-Beilage
Der Sonntags-
Gaz.

Belegpreis
pro Quartal
im Bezirk Nagold
90 Pfg.
außerhalb desselben
RM. 1.10.



Einschickungspreis
für Altensteig und
nahe Umgebung
bei einmaliger Ein-
rückung 8 Pfg.
bei mehrmal. je 6 Pfg.
auswärts je 8 Pfg.
die 1spaltige Zeile
oder deren Raum.

Bewerbbare
Beiträge werden dank-
bar angenommen.

Nr. 173.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Donnerstag, 8. November

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Beschreibung.

1900.

Telephonische Nachricht.

II New-York, 7. Nov. Es ist festgestellt, daß die Mehrheit der Wähler auf den Namen Mac Kintley gewählt ist; Mac Kintley hat somit den Sieg davon getragen.

Bei der mathematisch-naturwissenschaftlichen Vorprüfung für den Lehramt ist u. a. für befähigt erklärt worden: Albert Pfister von Gmünd, O.A. Freudenstadt.

Uebersetzt wurde die erledigte Stationsmeisterstelle in Biringen dem Stationskassier Bög in Wildbad.

Süd-Lage in Süd-Amerika.

H. P. Der Krieg in Südafrika und die Wirren in China haben das Interesse der europäischen Presse so ausschließlich in Anspruch genommen, daß für Süd-Amerika wenig Raum zur Verfügung stand. Wenigstens gilt dies für unsere deutsche Presse. Es erscheint aber angezeigt, die Leser zuweilen und in großen Zügen über den Stand der Verhältnisse in jenen Ländern zu unterrichten, weil leider viel deutsches Kapital in den zahlreichen Anteilen der Staaten von Süd-Amerika angelegt ist.

In Kolumbien ist der Bürgerkrieg noch nicht zu Ende. Die streitenden Parteien, Liberale und Konservative, führen den Krieg mit steigender Erbitterung, sehr viel Privateigentum wird neben dem des Staates zerstört, Ackerbau und Handel liegen völlig darnieder, das Land verarmt vollständig und droht zur Wüste zu werden. Gold und Silbererz ist fast ganz verschwunden und der Papier-Peso hat einen Wert von 5 Cent (20 Pfg.) Gold erreicht. Auch im benachbarten Venezuela ist der Bürgerkrieg noch nicht völlig beigelegt und zudem wurde der bevölkerungsreiche und bestangebauteste Teil des Landes Ende Oktober von einem schlimmen Erdbeben heimgesucht. Um die 40 Millionen Mk. deutschen Kapitals, die durch die Diskonto-Gesellschaft in der Venezolanischen Zentralbahn festgelegt worden sind, steht es weiter sehr schlecht. Die Regierung kann und will Zinsen und Amortisation nicht zahlen und eine Besserung dieser für Deutschland belebenden Zustände ist erst dann zu erwarten, wenn die deutsche Regierung sich entschließt — mit oder ohne Zustimmung der Ber. Staaten durch Kriegsschiffe einen energischen Druck auf die Regierung von Venezuela auszuüben.

In Brasilien verschlechtert sich die allgemeine finanzielle Lage und die der Regierung fortwährend. Jede Woche krachen mehrere Banken zusammen und stellen ihre Zahlungen ein, sobald die Depots zurückgefordert werden. Infolge der republikanischen Miswirtschaft erstarkt die monarchische Partei mehr und mehr und ist eine Erhebung derselben zu befürchten.

An der Westküste von Südamerika zieht sich ein neues Unwetter zusammen. Das ohnmächtige Bolivien, das nach schweren Opfern endlich die neuerstandene Republik Argentinien hat, weigert sich noch immer, einen endgültigen Frieden mit Chile abzuschließen. Bolivien war bekanntlich der wahre Antistat des pazifischen Krieges (1879—83), der besonders für Peru sehr verhängnisvoll wurde. Bolivien verlor durch den Waffenstillstand oder Präliminarfrieden mit Chile vom Jahre 1884 seine Küstenprovinz Antofagasta mit dem gleichnamigen Hafen und den kleinen Hafen von Mejillones. Bolivien verlangt nun, daß Chile ihm wieder einen Hafen einräume. Es ist hierzu zu bemerken, daß Bolivien nie verstanden hat, seine Häfen auszunutzen, mit den zentralen Provinzen in Verbindung zu setzen und daß fast nur chilenische Arbeit und chilenisches Kapital zur Erschließung von Antofagasta tätig war. Chile war übrigens auch bereit, den kleinen Hafen von Caleta Bitor, dicht an der Grenze von Tacna, an Bolivien abzutreten. Dieses aber beansprucht einen großen, fertigen Hafen mit zugehörigen Dämmen, Bahnen zc. Der ewigen Verhandlungen müde, hat Chile nun vor einigen Monaten durch seinen Gesandten in La Paz, Herrn Abraham König, der Regierung von Bolivien rundweg erklären lassen, daß Chile Antofagasta endgültig behalten werde und keinen Hafen an Bolivien abzutreten gedenke. Hierdurch erbittert, sucht die bolivianische Regierung die von Peru und Argentinien zu einem Bündnis gegen Chile zu gewinnen.

Esse Bemühungen haben bisher in Argentinien keine Gegenliebe gefunden. Man kennt die militärische Stärke Chiles (besonders seit der kürzlich eingeführten obligatorischen und allgemeinen Wehrpflicht) in Buenos Ayres sehr wohl und ist überzeugt, daß Chile und Argentinien, jedes auf einer Seite von Süd-Amerika, sehr wohl die erste Geige spielen können und es eine enorme Dummheit wäre, wenn diese beiden Länder sich bekriegen würden. Den Vorteil hätten nur die Ber. Staaten. Chile ist eifrig bestrebt, seine Militärmacht zu stärken. General Körner hat auch in diesem Jahre mehrere Batterien in Deutschland eingekauft und der Kriegsminister von Argentinien, General Richieri, landete kürzlich in Buenos Ayres mit einer gewaltigen Menge von Kanonen, Gewehren und ähnlichen modernen Kultur-Instrumenten, die er in Europa aufgekauft hatte.

Da Peru einige Reizung zeigt, mit seinem alten Alliierten Bolivien wieder gegen Chile Front zu machen, hat Chile sich dem durch ewige Bürgerkriege geschwächten, bankrotten Ecuador genähert. In diesem Lande hält sich Herr Alfaro mit Mühe auf dem Präsidentenstuhl, von dem ihn die Liberal-Konservativen verjagen wollen. Trotzdem Ecuador weder Geld noch Kredit hat, rüftet es gewaltig, was nur durch geheime Subvention aus Chile zu erklären ist. Zwischen Peru und Ecuador säweben, wie zwischen allen Brüdernationen des spanischen Amerikas, alte Grenzstreitigkeiten, die Ecuador mit Hilfe Chiles ordnen will, falls Peru so thöricht ist, sich weiter von Bolivien auf der abschüssigen Bahn führen zu lassen. Durch einen glücklichen Krieg gegen Peru und Erweiterung des Gebietes der Republik würde Herr Alfaro auch ohne Zweifel seine Regierung befestigen.

In Chile geht der chronische Ministerwechsel und das öde, zwecklose, unpatriotische Geschwätz und Gezänk in den Kammern weiter. Alles Interesse konzentriert sich jetzt auf die Präsidentenwahl, die im März 1901 stattfindet. Die meiste Aussicht zur Wahl hat bisher Pedro Montt, Sohn des berühmten Präsidenten Manuel Montt (1851—61), der zur kleinen Gruppe der Nationalisten (Montt-Baristen) gehört, aber auf die Unterstützung der Liberal-Konservativen und eines Teiles der Liberalen und Balmacedisten zählen kann. Da Montt ein wahrhaft befähigter und energischer, dazu durchaus ehrenhafter Mann ist, so wäre seine Wahl ein Glück für Chile, ja für das ganze spanische Amerika. Ihm wird es hoffentlich gelingen, Justiz und Verwaltung Chiles mit eiserner Faust zu reinigen und das Land wieder zu dem zu machen, was es unter seinem großen Vater war, nämlich zu einer Musterrepublik.

Landesnachrichten.

* Garweiler, 6. Nov. Laut Staatsanzeiger von heute hat Se. königliche Majestät vermöge allerhöchster Entschliebung vom 20. v. Mts. dem Ortssteuerbeamten Seeger dahier aus Anlaß der Vollendung seines 50. Dienstjahres die silberne Verdienstmedaille in Gnaden verliehen. Die Verdienstmedaille nebst Verleihungsurkunde ist dem jetzt 85 Jahre alten körperlich und geistig kräftigen Hrn. Seeger am Sonntag den 28. v. Mts. vor versammelten bürgerlichen Kollegen von Hrn. Kameralverwalter Schmidt feierlich überreicht worden. Möge es dem Defizienten vergönnt sein, die Verdienstmedaille noch recht lange gesund zu tragen!

* Durch die Blätter ging vor einiger Zeit die Nachricht, daß in Kaisersberg im Oberelsaß ein sehr tragbares Brandunglück verschiedenen Familien große Not gebracht habe. Wie jetzt erst bekannt wird, befand sich unter den Opfern eine ganze Familie aus Huzenbach, O.A. Freudenstadt. Die aus zuverlässiger Quelle eingetroffene Schilderung des Unglücks lautet dem „Gr.“ zufolge wie folgt: „In der Nacht vom 23. auf 24. Oktober d. J. erbtete zu Kaisersberg Feueralarm. Es brannte in der Hofnergasse in dem gemeinschaftlichen Wohnhaus des Sägers Gottlieb Pfeifle aus Huzenbach und der Familie Gsell. Mit rasender Geschwindigkeit verbreitete sich das verderbende Element über das ganze Haus, in dem große Vorräte von Stroh und kleingemachtem Holze aufgestapelt lagen, und schnitten den unglücklichen Bewohnern den Rückzug vollständig ab. Von den 13 Insassen konnten nur 4 ins Freie gelangen: der Vater Gsell durch einen verzweifelten Sprung aus dem Fenster, an dessen Folgen er wenige Tage darauf starb; Frau Gsell, die in bewußtlosem Zustand von einem wackeren Nachbarn mit höchstem Wagemut aus den Flammen getragen wurde, und die beiden erwachsenen Töchter, die schwer verletzt sind. Die eine hat beim Sprung aus dem Fenster bedeutende innere Verletzungen davongetragen, die andere beide Arme gebrochen. 9 Menschen sind bei lebendigem Leibe verbrannt: ein 2jähr. Salkind der Familie Gsell, das auf Besuch anwesend war, ein 60jähriger Bewohner namens Marschand und der Säger Pfeifle mit Frau und 5 Kindern. Vor 8 Jahren war er von Huzenbach nach Kaisersberg ausgewandert, hatte sich verheiratet und hatte die Absicht, in einiger Zeit in die württemb. Heimat zurückzukehren. Im Juni d. J. haben die beiden Familien Gsell und Pfeifle bei einem ebenfalls in der Hofnergasse wütenden Brand Hab und Gut verloren; jetzt hat die eine Familie ganz, die andere teilweise unter den Trümmern der neuen Wohnung ihr Grab gefunden. Um 10 Uhr nachts war der Hausvater Pfeifle, der in den 20er Jahren stand, von seinem Arbeitsplatz nach Hause gekommen, um 12 Uhr wurde der Brand bemerkt, um 1 Uhr war alles vorbei. Als man den Schutt wegräumte, kamen die Ueberreste der Verbrannten zum Vorschein, die einen faum entfiel und versengt, die andern fast unkenntlich verkohlt und vertrocknet. In 3 Gräbern wurden die 7 Familien-

mitglieder beigelegt.“ (Besonders tragisch und für die betagten Eltern des Pfeifle, die in Huzenbach leben, erschütternd ist, daß der Zwillingebruder des so jäh ums Leben gekommenen Sohns vor 10 Jahren ebenfalls infolge von Gasausströmung ein plötzliches Ende gefunden hat.)

* Kottweil, 3. Nov. Der z. B. in der Ferienanstalt Winnefthal internierte Freiherr D. v. Münch wird sich nächsten Mittwoch vor der hiesigen Strafkammer wegen mehrfacher Beleidigung von Beamten und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu verantworten haben. Die Verhandlung beginnt vormittags 9 Uhr. Wie man hört, wohnt v. Münch, der den Rechtsanwalt v. Schab in Stuttgart zu seinem Verteidiger aufgestellt hat, persönlich der Verhandlung an.

* Tübingen, 3. Nov. (Strafkammer.) Eine ungetreue Haushälterin hatte sich der ledige Privatier Albert Reim in Wildbad eingethan. Dieselbe, Wilhelmine H., hat ihrem Jugendliebe gemäß Ende Juli d. J. ihrem Bräutigam aus einem in dessen Schlafkammer stehenden verschlossenen Kommodekasten, den sie mittels eines falschen Schlüssels öffnete, einen Tausendmarkschein gestohlen. Den so entwendeten Schein ließ sie kurze Zeit darauf angeblich für einen Kurgast bei der Gewerbebank Wildbad wechseln. Mit dem Gelde bezahlte sie gegen 200 Mk. eigene Schulden, während sie den Rest, 8 Scheine à 100 Mk., im Kellerloch einer oberhalb der Wildbader Papierfabrik gelegenen Scheuer versteckte. Diese 800 Mark wurden Reim wieder ausgeantwortet, während er für die weiteren 200 Mk. das Nachsehen hat. Den zur Deffnung der Kommode benötigten Schlüssel will die Angeklagte merkwürdiger Weise auf dem Kirchhof gefunden haben. Auf Grund des Ergebnisses der Hauptverhandlung wurde die H. zu der Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt.

* Stuttgart, 6. Nov. Der heutigen Eröffnungssitzung der Landessynode ging ein Gottesdienst in der Stiftskirche voraus, welchem auch der König anwohnte. Nach dem Gottesdienst begaben sich die Synodalmitglieder in das Sitzungslot (Saal der evangelischen Gesellschaft), wo die sechs Synode durch den Chef des Departements für Kirchen und Schulwesen im Namen des Königs eröffnet wurde. Derselbe hielt eine längere Ansprache, in welcher er hervorhob, daß, wenn die gegenwärtige Synode auch nicht mit so schwierigen und wichtigen Verfassungstragen sich zu beschäftigen habe wie die beiden letzten Synodalversammlungen, die Aufgabe der gegenwärtigen Synode doch ernst und bedeutungsvoll sei. In erster Linie werden der Synode 8 Kirchengesetzwürfe vorgelegt werden die im Zusammenhang mit der neuen Gehaltsordnung der Geistlichen stehen. Sie betreffen: 1) die Alterszulagen der unständigen Geistlichen; 2) die Aufhebung der Kirchengesetze über die Alterszulagen der ständigen Geistlichen; 3) die Stellvertretung für erkrankte Geistliche; 4) die Pensionierung der Geistlichen; 5) die Fürsorge für die Hinterbliebenen der Geistlichen; 6) die Pensionberechtigungsverhältnisse der nicht im Dienste der Landeskirche verwendeten Geistlichen; 7) Abänderung des Kirchengesetzes von 1895 über die Behandlung dienstlicher Befehlungen und unfreiwilliger Pensionierungen der evangelischen Geistlichen und 8) die Errichtung einer kirchlichen Befoldungskasse und die Aufhebung der Stofgebühren. Ferner werden der Synode zugehen der Entwurf eines Kirchengesetzes, betreffend die Diözesansynoden, durch welches die Diözesanordnung von 1854 revidiert werden soll, ferner der Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung der Bestimmungen über die Berufung und Trauung, soweit solche durch das bürgerliche Gesetzbuch erforderlich sind, der Entwurf über eine Revision der Kinderlehre, über eine neue Ausgabe des Spruch- und Niederbuchs für die Volksschulen und endlich noch 2 Mitteilungen über die Herstellung eines biblischen Lesebuchs und über die Neubearbeitung zweier Abschnitte des 3. Teiles der Agenda. Pfarrer Speier-Elpersheim dankte als Alterspräsident dem Departementschef und ersuchte ihn, dem König den ehrfurchtsvollsten Dank der Synode zu übermitteln.

* (Weiteres aus dem württembergischen Landtag.) Aus Stuttgart, 2. Nov. schreibt man der Felskr. Btg.: In der Abgeordnetenkammer gab heute eine Petition, über die der Abgeordnete Spieß Bericht erstattete, Anlaß zu fortgesetzter Heiterkeit. Ein gewisser Weigel hatte nämlich an den Landtag die Bitte gerichtet um Verdreifachung der Hundsteuer. Er begründete diesen Wunsch mit den Belästigungen, welchen man von „diesen Bestien“ ausgeht, und sagte: „Ich bin zwar ein Demokrat, und zwar ein noch viel kolossalerer Demokrat als alle Hausmänner zusammengenommen, aber sogar ein Demokrat hat Herzen, und wenn der Landtag meinem Wunsch nicht nachkommt, werde ich Sozialdemokrat, dann können Sie was erleben.“ Obwohl der Petent den Vorschlag machte, aus den Erträgen der verdreifachten Hundsteuer solle man billige



Arbeiterwohnungen bauen, ging die Kammer doch über seine Eingabe zur Tagesordnung über.

Fahrpreisermäßigung für Mitglieder der Krankenkasse. Für Mitglieder von Krankenkassen und Angehörige der Invalidenversicherung, die auf Anordnung dieser Kassen u. s. w. in Heilanstalten, Bädern, Luftkurorten u. s. f. aufgenommen werden, wird auf der Eisenbahn bei der Reise an solche Orte, sowie bei der Rückreise in die Heimat die Benutzung der III. Wagenklasse aller Züge zum Militärfahrpreis (1,5 Pfennig für den km) gestattet. Als Ausweis für die Erlangung des erwähnten Fahrpreises dient die Bestätigung der Vorstandschaft der Krankenkasse über die Zugehörigkeit zur Kasse, sowie bei der Dinerette die Bestätigung über die erfolgte Gewährung der Aufnahme in die betr. Heilanstalt und bei der Rückreise die Bestätigung über den Aufenthalt in der Anstalt u. Auf Begleiter der Kranken erstreckt sich die Ermäßigung nicht.

(Verschiedenes.) Der seit etwa 8 Tagen an Typhus schwer erkrankte 32 Jahre alte verheiratete Berghard Efinger, Harmonikmacher von Rixheim sprang in einem unbewachten Augenblick in der Fieberhitze in seinen vor dem Hause befindlichen tiefen Pumpbrunnen, wo er als Leiche herausgezogen wurde. Efinger hinterläßt eine Witwe mit 4 Kindern. — Der Besitzer des Bärenlopfes in Kalen wollte eine Flinte, die schon seit einiger Zeit geladen an der Wand des Wohnzimmer hing, herabnehmen, wobei sich ein Lauf verort entlud, daß der ganze Schuß dem Unglücklichen durch das Gesicht auf der einen Seite hinein und auf der anderen Seite wieder herausging und zugleich den Unterkiefer zerschmetterte. Die Verletzung ist lebensgefährlich. — In der letzten Woche fuhr der Sohn des Weinhandlers Zeller von Wasseralfingen nach der Schweiz, um dort Obst einzukaufen. Zu diesem Zwecke war er mit einem ansehnlichen Gelddotter ausgerüstet. Als er sich auf dem Schiffe befand, bemerkte er, daß ihm sein Geld, 700 Mk., auf unauflösbare Weise abhanden gekommen war. Alles Suchen und Forschen war umsonst, und so mußte Zeller ohne Geld wieder in seine Heimat zurückkehren. Daß Taschendiebstahl vorliegt, daran ist nicht zu zweifeln. — Der Postbote von Oberkirchberg wurde auf der Rückfahrt von Ky in Folge Schwerwunders seines Pferdes vom Wagen geschleudert und war auf der Stelle tot. — Der Armenkassier Klöpfer in Eglosheim, welcher beim Postamt seine Altersrente erhoben hatte, wurde unterwegs angefallen und seiner Botschaft beraubt. Der Täter, Wilhelm Krämer von Schwieberdingen, wurde verhaftet. — In Mühlacker hat sich ein 32 Jahre alter Mann namens Wildermuth mittels einer Schere in einem Anfall von Geistesstörung 18 Stiche beibracht, die seinen Tod herbeiführten. — In Degerloch brach in dem Hause des Fuhrmanns Söhl Feuer aus und zerstörte das zum Teil mit Entensorten gefüllte Gebäude vollständig ein. Zwei Personen wurden wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftet. — In Horschheim wurde am Samstag Abend an zwei Stellen Feuer gelegt; die ruchlose That wurde jedoch alsbald entdeckt, so daß größeres Unheil verhütet werden konnte. Die der Brandstiftung verdächtige Händlerin Hellmann wurde an das R. Amtsgericht eingeliefert. — In Rürtgenen feierte Johann Jakob Schweizer mit seiner Ehefrau Christiane, das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar, welches 73 bzw. 74 Jahre zählt, ist noch recht kräftig. — In Cannstatt verunglückte eine verheiratete Frau dadurch, daß sie beim Kochen auf einen Spiritusbrenner Spiritus aus einer Flasche nachgießen wollte, wobei die Flasche explodierte und die Kleider so leicht Feuer fingen, so daß die Frau am ganzen Körper Brandwunden davontrug. Ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle. Die Verletzte wurde ins Bezirkskrankenhaus überführt.

Ueber die amerikanische Präsidenten-Wahl.

Es giebt nichts Ergötzlicheres, als eine Präsidentenwahl in Amerika, und es ist eigentlich schade, daß dieses Volksvergügen nur alle 4 Jahre einmal vorkommt. Gegenwärtig hat der Wahlkampf seinen Höhepunkt erreicht. Die Mac Kinley, der alte Präsident! Die Bryan, der Demokrat! Das ist die Lozung. Wie die Handlungskreisläufe gehen die beiden im Lande umher, ihre Vorgänge preisend. Das heißt, Mac Kinley reist nicht eigenhändig, sondern läßt seinen Vorgesetzten Roosevelt für sich reisen, aus Zeitmangel und Gesundheitsrückichten. Nur dieses, nicht des Amtes Würde verhindert ihn, auch auf den „Stump“ zu gehen, wie der Amerikaner sagt. Bryan spekuliert auf die großen Massen, Mac Kinley-Roosevelt auf die besthenden Klassen. Der Volksmann Bryan reist daher in möglichst schäblicher Kleidung und verteilt Photographien, auf denen er als Wähler abgebildet ist, obgleich er eigentlich das Advokatenhandwerk treibt. Die Vorziehung will es, daß er fast jedesmal bei seiner Ankunft oder Abfahrt von einem Orte einen Unglücklichen mit eigener Lebensgefahr von den Eisenbahnstationen wegzieht oder sonst eine Lebensrettung verübt. Roosevelt, Mac Kinley's Vize, macht es auch nicht schlecht. Er kommt in seiner Uniform der „Rauhen Reiter“, die er auf Kuba trug, in einen Ort, galoppiert mit einem halben Duzend Gefährten auf den Markt und hält eine Rede, alsdann folgt ein bestelltes Schauspiel, nämlich wenn er fertig ist, so legt er Steinwürfe auf Roosevelt und wüßt Hochrufe auf Bryan werden laut. Die Leibwache des scheinbar angegriffenen Mac Kinley-Roosevelts umringt nun Roosevelt schützend mit gekürzten Revolver und ein neuer Redner macht darauf aufmerksam, wie weit es unter der Regierung von Leuten wie Bryan kommen könne. Am allerhöchsten aber ist es in New-York selbst. Ueberall sieht man die Bildnisse der beiden Kandidaten. Ueber die Straßen sind Seile mit Wahlplakaten gespannt und auf allen Trottoirs

Landtags-Wahl Nachrichten.

In einer Versammlung des Stuttgarter Volksvereins wurde mitgeteilt, die deutsche Partei habe der Volkspartei den Professor Giesler als gemeinschaftlichen Kandidaten für den Landtag vorgeschlagen. Die Volkspartei hat aber jedes Zusammengehen mit der Deutschen Partei abgelehnt. — In Freudenstadt wurde von einer Versammlung des nationalen Volksvereins die Kandidatur für diesen Bezirk dem seitherigen Abgeordneten, Hrn. Stadtschultheiß Hartmann von dort angetragen. Eine bestimmte Zusage gab derselbe der an ihn abgesandten Deputation nicht, einer zweiten Abordnung von Mitgliedern des nationalen Volksvereins hat Herr Stadtschultheiß Hartmann jetzt doch endgültig zugesagt und die Kandidatur für die Landtagswahl angenommen.

Stuttgart, 5. Nov. In einem heute ausgegebenen Regierungsblatt ist durch Aufschreiben des kgl. Ministeriums des Innern die Vornahme der allgemeinen Wahlen auf Mittwoch den 5. Dezember angeordnet.

Die Rücksichtslosigkeit, womit ein großer Teil der Papierfabrikanten die Marktlage benützt hat, um den Zeitungverlegern das Druckpapier bis zu 50 Prozent zu verteuern, hat, wie die „Fell. Ztg.“ meldet, in parlamentarischen Kreisen den Gedanken aufstehen lassen, den Eingangszoll auf Papiere zeitweise wenigstens aufzuheben.

Leipzig, 4. Nov. Im Großhandelsbureau B. in der Uferstraße war der 18jährige Franz A. aus Blankenburg a. S. als Bolondär beschäftigt und es entspann sich zwischen diesem und der 19jährigen Tochter des Hauses, Anna Margarethe B., ein von den Eltern nicht gebilligtes Liebesverhältnis. Die jungen Leute entflohen und waren seit dem 10. Oktober verschwunden. Heute früh fanden Fischer in der Nähe des städtischen Freibades die Leichen der beiden Unglücklichen, die offenbar schon längere Zeit im Wasser gelegen hatten.

Die Berliner Stadtverordneten haben in geheimer Sitzung beschlossen, der Kaiserin Friedrich zu ihrem Geburtstag eine Glückwunschadresse zu überreichen. Die Absendung einer solchen Adresse an die regierende Kaiserin ist dagegen, woran erinnert sei, abgelehnt worden.

Die Berliner Kriminalpolizei steht in keinem besonders guten Ruf, schon darum, weil sie fast niemals, so oft in Berlin ein Mord passiert, den Täter entdeckt. Jetzt kommt ein neuer Umstand hinzu. In dem Prozeß gegen Bankier Sternberg, angeklagt wegen Sittlichkeitsverbrechen gegen junge Mädchen, ist die Berliner Kriminalpolizei schwer bloßgestellt worden. Der Kriminalschutzmann Stierstädter gab auf Eid an, der Kriminalkommissar Thiel habe ihn dazu bewegen wollen, gegen Angebot einer hohen Geldsumme zugunsten Sternbergs auf die Zugen einzuwirken, damit Sternberg freigesprochen werde. Zugleich gestand der Zeuge Schutzmann Stierstädter ein, daß er selbst mit zwei Belastungszeuginnen in Prozesse gegen Sternberg unerlaubten intimen Verkehr gepflogen habe. Einmal habe Thiel zu Stierstädter gesagt: „Man muß doch ein menschliches Gefühl haben, sehen Sie, Sternberg sitzt nun schon so lange. Denken Sie einmal, Sie erhalten 200.000 Mk. und schwimmen nach dem Genfer See ab.“ Später holte Thiel eines Abends Stierstädter mit der Drohsache ab und erklärte während der Fahrt, er habe mit Justizrat Sello, Sternbergs Anwalt, gesprochen und dieser sei der Ansicht, daß Sternberg nur zu reiten sei, wenn durch die Polizei etwas gemacht werden könne. Dafür sollten dann gleich im Anfang 30.000 Mk. gezahlt werden. Im Falle einer Freisprechung sollte Stierstädter 75.000—125.000 Mk. erhalten. Diese Aussagen des Zeugen Schutzmann Stierstädter erregten natürlich im Saal großes Aufsehen. Der Kriminalkommissar Thiel konnte leider nicht sofort herbeigeholt werden, da er auswärts thätig ist. Aber der anwesende Verteidiger

Sternberg, Justizrat Sello, legte sofort sein Amt nieder und erklärte dann, sein Name sei mißbraucht worden. Er habe Thiel keine Bestechungsgelder geboten. Das Weitere muß sich noch finden.

Ob ein Herrscher den Beinamen „der Große“ verdient, darüber kann erst die unbefangene Nachwelt entscheiden. Die Mittwelt sieht noch zu sehr inmitten der Ereignisse, die den klaren Blick verwirren. Kaiser Wilhelm der II. bemächtigt sich, für Wilhelm I. den Beinamen der „Große“ papalär zu machen. Bereits trägt ein neuer deutscher Panzerkoloß diesen Namen. Wenn aber nicht aus dem Volke heraus der Drang zu einem solchen Beinamen kommt, dann ist alle Mühe vergebens. Zu denjenigen, die sich energisch gegen die Bezeichnung Wilhelms I. als des Großen wenden, gehört der Breslauer Universitätsprofessor Gch. Justizrat Dr. Felix Dahn. In einer seiner letzten Vorlesungen über „Preussisches Staatsrecht“ führte er aus: „Hervorragende Herrscher waren der Große Kurfürst, Friedrich Wilhelm I. und Friedrich der Große. Sein Nachfolger war ein schlechter Regent. Friedrich Wilhelm III., der mit Gewalt in den Befreiungskrieg getrieben werden mußte, war wohl ein hervorragender Herrscher. Friedrich Wilhelm IV. war ein geistvoller, für Kunst und Wissenschaft begabter Mann, aber das Gegenteil von einem großen Staatsmann. Nur mit höchster Pietät kann man den letzten Namen des ehrwürdigen Barbablauca, Wilhelm I., nennen, der mit den höchsten menschlichen Tugenden und Vorzügen ausgestattet war. Aber den Namen „der Große“ würde ich ihm nicht beilegen. Denn bekanntlich sind seine großen Thaten und Gedanken nicht von ihm ausgegangen, sondern von Bismarck, der durchaus nicht bloß Helfershelfer und Handlanger war. Die Geschichte der Hohenzollern braucht den widerlichen Hygantisismus nicht!“ Die Studenten trampelten donnernd Beifall.

Bei vielen Bahnsunfällen erwies sich das Holz als wenig geeignetes Material für Wagen; denn es zerplatzt leicht und verleiht die Reisenden, oder es entzündet sich und verwehrt so die G-fahr. Es wurde deshalb wiederholt vorgeschlagen, das Holz durch ein unverbrennbares und nicht splittendes Material zu ersetzen. Hierzu wurde ein dem Papiermaché ähnlicher Stoff und auch Aluminium empfohlen. Kürzlich hat nun Prof. Sloby an der technischen Hochschule zu Charlottenburg dem Kaiser ein neues Metall, das Magnalium, vorgelegt, welches noch leichter als Aluminium sein soll. Die Fachzeitschrift: „Der Eisenbahnwerker“ wünscht, daß sich dieses Material zu Versuchen beim Bau von Eisenbahnwagen empfehlen würde. Der Magnalium ist eine Legierung von Aluminium und Magnesium, die sich in jeder Weise bearbeiten läßt und sich unter Druck mit erhärteten Metallen verbindet. Es wechselt seinen Härtegrad je nach dem Gehalt an Magnesium, von der Härte des Messings bis zu der des Stahles, ist luft- und wetterbeständig, dehnbar und dennoch fest. Es wurde schon kürzlich von amerikanischen Güterwagen herstellt, die ganz aus Stahl gepreßt sind. Alle Wagenteile, auch die Räder, werden aus Stahlplatten hergestellt; und Stahlblech würde sich wohl auch für Personenzüge eignen. Das in Formen gepreßte Stahlblech soll selbst bei geringer Stärke sehr widerstandsfähig und elastisch sein, so daß ein solcher Wagen bei Zusammenstoßen u. dgl. höchstens verbogen werden könnte. Ein an der Spitze eines Zuges befindlicher Stahlwagen kann daher wie ein Puffer wirken und die übrigen Wagen vor Beschädigung schützen.

Ausländisches.

Wien, 5. Nov. Der Kaiser ernannte den Herzog Robert von Württemberg zum Ritter des Ordens vom Goldenen Hies.

Triest, 3. Nov. Hier weilende Freiwilligenoffiziere erklärten, daß die Buren den Engländern noch lange Wider-

stand leisten werden. Die Vorübergehenden Flugblätter in die Taschen stopfen. Allenthalben werden Köpfe mit den Porträts Mac Kinley's oder Bryan's angeboten. Kein Mann kommt ungehindert durch. Da giebt es nur eine Rettung: Man laßt die Köpfe, und zwar am besten alle beide, und steckt sie rechts und links an die Brust. In ruhigen Stadtteilen kann man sie dann in den Müllstein werfen oder für ähnliche Gelegenheiten in der Tasche verwahren. Doch aus dem Regen kommt man in die Traufe! Im Hochgefühl wieder-gewonnener Freiheit weitergehend, jählen wir uns plötzlich von kräftigen Männerarmen gepackt und in einen Hausflur gezogen. An Widerstand ist gar nicht zu denken. Die baumlangen Reule haben die Bryanköpfe auf unserer rechten Brustseite gesehen und deshalb bestanden wir uns nun in einem Raum, in dem ein Politiker für Mac Kinley spricht. Man will uns belehren! Wahlreden um die Mittagsstunde werden im Geschäftsviertel zu Hunderten gehalten. Jeder leerstehende Laden wird von einer der Parteien für solche Zwecke gemietet und in ihm eine kleine Rednerbühne errichtet. Der Geschäftsmann oder Kommissar spart sich einige Minuten von seiner kurzen Essenszeit ab und eilt dorthin, sich belehren und unterhalten zu lassen, namentlich wohl das letztere, denn der Amerikaner ist bei aller seiner Seriosität doch ein großes Kind, das sich von Außerlichkeiten beeinflussen läßt. Er giebt seine Stimme lieber einer Partei, die ihn zu amüsieren versteht, als einem Kandidaten, der ihm mit trockener Logik beweist, daß er sein Bestes will. So sehen wir hier auf der Bühne neben dem Senator vier Regersänger mit Gitarre, Banjo und ähnlichen Instrumenten. Der Redner spricht etwa zwei Minuten lang und giebt dann mit der laudigen Geschäftsmäßigkeit eines Schaubühnenbesizers dem Quartett das Zeichen zum Beginn des Gesanges. Es kloppt vorzüglich. Die vier Stimmen sehen sofort zu einem Spottlied auf den Gegenkandidaten ein, das großen Beifall erweckt. Dann folgt ein Gassenhauer,

den die Versammlung einschließlich des Herrn Senators mitfingt — so etwas macht populär — und schließlich eine Lobeshymne auf den eigenen Kandidaten, die in irgendeiner patriotische Melodie übergeht. Wieder schwinnt der Anführer und Senator die Hand, Stimmen und Instrumente schweigen und er öffnet von neuem den Mund zu kurzer Rede. Schließlich löst er die Versammlung mit dem Versprechen „guter Zeiten und höherer Löhne“, falls sein Kandidat gewählt werden sollte, auf, und die Menge verlangt nochmals „Wuff! Wuff!“ — Abends werden den Wählern natürlich Unterhaltungen in größerem Maßstabe geboten. Da finden Festsitze und Versammlungen im Freien mit Feuerwerk statt und die Straßen sind überall mit Scheinwerfern erleuchtet, die eine Wand erhellen, auf der die Kandidaten in Schattenbildern erscheinen.

Für's Leben.

Familienroman von G. v. Schlippenbach.

(Fortsetzung.)

Der Wirt des Hauses begrüßte ihn freundlich und sagte soleich: „Wo ist Alma? Ich muß Sie zu ihr hinführen, kommen Sie, Breiten.“

Er schob den Arm durch den des jungen Mannes und ging mit ihm in ein der Nebenräume, wo Alma in lebhaftem Gespräch mit einem gedankhaft aussehenden Husarenoffizier begriffen war, der ihr angelegentlich den Hof machte. „Hier ist ein alter Bekannter, Kleine“, sagte Herr Westerbach, „er wünscht sich Dir wieder vorzustellen.“

Sie sah schnell auf, ein warmes Rot lief über ihr liebliches Gesicht, als sie den stattlichen Mann erblickte, der sich tief vor ihr verbeugte.

Einen Augenblick schien es, als ob sie ihm freudig die Hand entgegenstrecken wollte, dann neigte sie fremd und

hand leisten würden. Die Generale Dewet und Botha verfügten über 20 000 Mann, die für's Neuberste entschlossen seien. Der Proviant- und Munitionsmangel werde durch Begnadigung der für die Engländer bestimmten Transporte gedeckt werden. Unter den aus Transvaal hier angelangten Freiwilligen befindet sich auch der Oberrichter von Transvaal, Dr. Koch. Derselbe wartet hier die Ankunft des Präsidenten Krüger ab, welchem er sich sodann anschließen wird. — Die Einschiffung aller zur Abreise nach England bestimmten Truppen aus Südafrika mit Ausnahme der völlig unbrauchbar gewordenen Leibgarde-Kavallerie wurde wieder abgestellt. Es wird nunmehr auch amtlich zugegeben, daß die Buren Munition und Lebensmittel in Masse besitzen und daß sich ihre Reihen wieder auszufüllen beginnen. Man befürchtet ein neues Aufkommen der Rebellion in der Kapkolonie. Mehrere der englischen kolonialen Regimenter mußten entlassen werden.

(Der Schah in Geldverlegenheit.) Aus Budapest wird berichtet: Erst jetzt wird bekannt, warum der Schah von Persien seinen Aufenthalt in Budapest so sehr verlängerte. Dem Schah war das Kleingeld ausgegangen. Er hatte für etwa eine Viertelmillion Gulden Einkäufe gemacht, die zum großen Teile unbezahlt waren. Endlich kam ein Check aus Teheran in der Höhe von einer Million, der zweite seit drei Wochen. Wenige Stunden nach dem Eintreffen des Checks war alles bezahlt, und der Schah reiste ab. Unmittelbar vor seiner Abreise kaufte er noch 106 Fahrräder, so er bei seinem ganzen Hofstaate den Fahrradtransport einrichten will.

Bern, 5. Nov. Das Schweizer Volk verwarf mit mehr als 77 000 Stimmen das Begehren auf Wahl des Nationalrates nach dem Proportionalssystem und mit mehr als 125 000 Stimmen das Begehren auf Wahl des Bundesrats durch das Volk.

Im Süden Frankreichs gährt es im gegenwärtigen Herbst gewaltig, und zwar nicht bloß in den Fässern, sondern auch in den Gemütern der Weinbauer. Zahlreiche Versammlungen werden gehalten und am Sonntag findet in Carcassonne eine Rieserversammlung statt, die ein ernstes Wort mit der Regierung reden wird. Die Ursache der Klagen ist der Überfluß der Weinernte und der Mangel an Absatz. Frankreich erntete in diesem Herbst 50 Millionen Hektoliter, wozu noch 6 Millionen aus Algier kommen. Von diesen 56 Millionen werden in Frankreich nur etwa 43 Millionen verbraucht, es bleiben also 13 Millionen übrig, die keine Verwertung finden können. Daher müssen die Leute noch froh sein, wenn sie den Hektoliter guten Landweins für 5 bis 6 Franken absetzen können. Warum ist nun aber der Wein trotzdem viel teurer? Weil Staat und Gemeinden den Wein mit 20 Franken per Hektoliter belasten, wozu noch die übrigen Unkosten, Transport, Zwischenhandel u. s. w. kommen. Dadurch wird der Wein so teuer, daß die Fabrikation des Kunstweins sich lohnt; in den Städten wird viel Wein fabriziert und dadurch nicht bloß der Einkauf des Naturweins und der Transport, sondern auch das Detail gespart. So erklärt es sich, daß in den Departements des Nordens, wo wenig oder gar keine Trauben wachsen, 40 Millionen Kilogramm Zucker verbraucht werden. Bürger und Arbeiter haben sich bereits so an das süßliche Zeug gewöhnt, daß sie am Naturwein, der weniger süß ist, keinen Geschmack mehr haben. Also ein weiterer Grund für den Mangel an Absatz. Jedenfalls wird die Weinfrage in der bevorstehenden Session eine hervorragende Rolle einnehmen.

Aus Paris wird die phantastische, angeblich aus Tanger kommende Nachricht verbreitet, daß der Sultan von Marokko demnachst an sein Volk eine Kundgebung über eine politische Aktion Deutschlands in jenem Lande richten werde. An demselben Tage wird von einem deutschen Protokoll über Marokko gefabelt und darauf hingewiesen, daß Deutschland

einen Stützpunkt im Mittelmeer suche. An alledem ist, wie die „Frankf. Btg.“ behauptet, kein wahres Wort. Es handelt sich lediglich darum, daß der deutsche Gesandte in Tanger Frhr. v. Meringens sich an dem Hof des Sultans von Marokko begeben soll, um bei diesem persönlich eine Reihe älterer materieller Reklamationen zur Erledigung zu bringen. Ein politischer Zweck werde mit dieser Reise nicht verbunden.

Belgien hat verhältnismäßig noch mehr Industrie als Deutschland. Trotzdem steht es weit hinter dem letzteren zurück bezüglich der gesetzlichen Fürsorge für die Arbeiter. Jetzt erst hat man es dort zu einer Art Invalidenrente gebracht, wie sie besser ausgebildet in Deutschland schon seit zwei Jahrzehnten besteht. Vom 1. Jan. 1901 an kann jeder mindestens 65 Jahre alte belgische Arbeiter, der in Not ist, 65 Franken bekommen. Das gleiche Recht hat derjenige Arbeiter, der am 1. Januar 35 Jahre alt ist, vom 65. Jahr an. Das ist vorerst nicht viel, aber es ist doch einmal der Anfang zu sozialpolitischer staatlicher Fürsorge für die Invaliden der Arbeit.

London, 5. Nov. Ein Telegramm des „Standard“ aus Pretoria schildert die am 1. November stattgehabte Beerdigung des Prinzen Christian Victor von Schleswig-Holstein. Mit Generale trugen das Bahrtuch und an der Spitze der Leidtragenden schritten Lord Roberts, Ritchener und Prinz Francis Ed. Auch zahlreiche Bewohner von Pretoria beteiligten sich an dem Leichenzuge. — Nach einem Telegramm des „Standard“ aus Kapstadt soll die Gemahlin Krügers in Pretoria schwer krank darniederliegen.

London, 6. November. Aus Lourenço-Markes wird gemeldet: Eine hiesige Firma hat auf dem Reichspostdampfer Kaiser, der von hier in See gegangen ist, Goldbarren im Wert von 100 000 Pfund (2 Millionen Mark) verschifft.

Konstantinopel, 6. Nov. (Wiener Corr.-Bureau.) Der Sultan sandte dem Kaiser Nikolaus anlässlich des Jahrestages der Thronbesteigung ein in herzlichsten Worten abgefaßtes Glückwunschtelegramm, worin er die Wünsche für das Wohlergehen des Kaisers ausdrückt und ihn seiner unwandelbaren, aufrichtigen Freundschaft versichert. Kaiser Nikolaus drückte in der Erwiderung seinen Dank und die Gefühle aufrichtiger, herzlichster Freundschaft für den Sultan aus.

Madrid, 5. Nov. Unter den gestern verhafteten Karlisten befanden sich zahlreiche Priester, auch einige Bischöfe. Sämtliche karlistischen Blätter wurden unterdrückt. Alle karlistischen und mehrere katholische Vereine wurden geschlossen.

Madrid, 6. Nov. Die Truppen setzten die Streifzüge zum Zweck der Verfolgung der karlistischen Banden in den Bergen Kataloniens fort. In Manresa verhafteten die Aufständischen einen Fabrikbesitzer und seine Frau durch Steinwürfe. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Dschibuti, 6. Nov. Das Kriegsschiff „Gelberland“ mit dem Präsidenten Krüger an Bord ist gestern hier eingetroffen und wird hier drei Tage verweilen. In Port Said soll die „Gelberland“ die erforderlichen Anweisungen über die Landung in Europa erhalten. Präsident Krüger, dessen Gesundheitszustand sehr gut ist, äußerte, als er von den jüngsten Siegen der Baren hörte, lebhaftes Interesse. Doktor Hymann erklärte, Krüger komme nur im Urlaub nach Europa.

Blomfontein, 6. Nov. Nach einem Telegramm ist Martin Steijn, der älteste Bruder des Präsidenten, am 2. Nov. in Springsfontein an einem Schlaganfall gestorben. Der Militärgouverneur erklärte, die Münzen von Transvaal als gesetzliches Zahlungsmittel. Der Name der Nationalbank des Oranje-Freistaates ist abgeändert worden und lautet jetzt „Nationalbank der Oranje-Freistaates“.

Handel und Verkehr.

Erlangen, 4. Nov. (Obstpreise.) Die Obstzufuhr

am Marktplatz betrug gestern 2—3000 Zentner. Mostobst kostete 3—3,20 Mk. per Zentner. Verkauf nicht besonders lebhaft.

Kirchheim u. L., 5. Nov. (Obstmarkt.) Noch über 1200 Säcke standen zum Verkauf. Lebhafteste Nachfrage veranlaßte eine bedeutende Preiserhöhung. Zu 3,20 Mark bis 3,50 Mark per Zentner war bald alles verkauft.

Ulm, 3. Nov. (Obstpreise.) Der Handel mit Mostobst ist immer noch sehr lebhaft. Auf dem Wochenmarkt am Judenhof wurde heute für den Zentner 2,40—2,80 Mk. bezahlt. Die gleichen Preise wurden erzielt auf dem Obsthof, wo heute 23 Wagen mit Mostobst standen. Tafelobst steigt fortwährend im Preis; für Äpfel wurden 4,50 bis 9 Mk. und darüber bezahlt; Birnen sind noch teurer.

Zu den Wirren in China.

London, 5. Nov. Reuter meldet aus Peking über Taku vom 3. Nov.: Es ist ein neues kaiserliches Edikt veröffentlicht, welches tiefe Bekümmernis über die Ermordung des deutschen Gesandten Kotteler ausdrückt und erklärt, die begangenen Verbrechen sprächen den kaiserlichen Absichten Hohn. Man glaubt, das Edikt sei veranlaßt durch die Befürchtung, die Verbündeten könnten die Repressiv-Maßregeln, welche sie in Pootungfu anwandten, auch fernerhin anwenden. Graf Waldersee beauftragte die Todesurteile, welche gegen die in Pootungfu verhafteten chinesischen Beamten ausgesprochen sind. Man glaubt, die endgültigen Verhandlungen würden noch vor Ablauf des Monats beginnen.

Die Times meldet aus Peking über Taku vom 5. November: Admiral Alexjeff richtete an Li-Hung-Tschang eine Mitteilung, worin er ihn über die Absichten Chinas bezüglich der Raubschiffe befragt. Er forderte dann gleichzeitig China auf, die Verwaltung dieser Provinz unter dem Schutze Russlands wieder zu übernehmen. Das werde, so versichert Alexjeff, beiden Ländern zum Vorteil gereichen.

Major v. Radai telegraphiert aus Taku: Die Seesoldaten Wyngaard und Belstel sind an Darmtyphus und der Seesoldat Karing an akuter Malaria gestorben. Sie gehörten dem Seebataillon an.

Hongkong, 6. Nov. Einer Reutermeldung aus Kanton zufolge sind die Chinesen noch erregt über die Anwesenheit der großen Anzahl fremder Kanonenboote. In Kanton ankern jetzt 11 Kriegsschiffe gegenüber Schomien.

Nach amtlicher Meldung weht die deutsche Flagge auf der großen Mauer an der Grenze der Provinzen Schansi und Tschili. Die von Tschou nach Schansi führende Straße überschreitet hier den Paß Tschingtschwan. Die große Mauer Wan-tschang-tschang ist nach neueren Forschungen das Werk der Mingdynastie und nicht älter als 540 Jahre. Obgleich wenig zur Erhaltung des großartigen Werks gethan wird, hat es doch immer einen nicht zu unterschätzenden Wert für die Verteidigung. Der Teil, der die Grenze zwischen Schansi und Tschili bildet, ist der am besten gebaute und enthält einige mächtige Türme, wo Garnisonen und Warenlagerplätze untergebracht sind. Als Material hat außer bei den steinernen Türmen Erde gedient, die mit Futtermauern versehen wurde.

Vermischtes.

Folgende originelle Annonce ist in der „Rottenburger Zeitung“ zu lesen: Eine ausw. Beamten-Familie sucht ein Dienstmädchen von nicht verdorbenen Eltern. Solche, die nicht kochen können, die Arbeit und Kinder scheuen oder bloß „das Fräulein spielen“ und einen hohen Lohn verlangen wollen, fehlen und häufig ihre Stellen gewechselt haben, dürfen sich nicht melden. Zeugnisse sind auf Verlangen vorzulegen. Jahreslohn 130—150 Mark. Schriftliche Offerte an die Redaktion d. Bl. einzureichen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kieker, Altensteig.

fühl das Haupt und sagte gleichgültig: „Ich wußte nicht, daß Sie wieder in D. sind, Herr v. Brenten.“

Axel schüttelte sich schmerzlich berührt. War das dieselbe Alma, die er als frohes, natürliches Kind gekannt, die wie ein neckischer Schelm seinen Ernst hinweggeschert, die ihm in Berlin so freundlich und offenerzig begegnet war?

„Nun, reicht Euch doch die Hand“, sagte Herr Westersholz, „warum bist Du so steif, Alma, das ist doch sonst gar nicht Deine Art!“

„Es scheint, daß ich Ihnen in den zwei Jahren ganz fremd geworden bin, gnädiges Fräulein“, versetzte Axel mit leisem Vorwurf, „obgleich die Zeit schnell genug vergangen ist.“

„Ja, das glaube ich Ihnen gern, zu schnell wahrscheinlich“, erwiderte sie spitz.

„Ich verstehe Sie nicht“, antwortete er erstaunt.

Sie that als höre sie es nicht und sprach mit dem Antrant, er zog sich zurück, hörte aber noch, wie jener sagte: „Wer ist dieser junge Mensch, Rustne. Kennen Sie ihn?“

„Ja, flüchtig, es ist der neue Buchhalter meines Vaters“, entgegnete sie, wie es Axel schien mit hochmütiger Betonung.

Bald darauf schwebte sie am Arm desselben Herrn im Wirbel des Tanzes vorbei und kaum hatte er sie zu Plaz geleitet, als sie wieder aufgefordert wurde, so daß es ihm unmöglich war, sich ihr zu nähern.

Wie schön sie geworden, dachte er sie heimlich beobachtend, und doch war es noch dasselbe, liebreizende Kinder- gesicht mit den Strüßchen in den rosigen Wangen und der Fülle schblonden Haars. Der Schmelz der Jugend lag darüber, die kindliche Rundung hatte einem anmutigen Oval Plaz gemacht, ohne dem süßen Antlitz dadurch etwas zu nehmen. Ihre mittelgroße Gestalt von herrlichem Ebenmaß sah in dem hellseidenen Ballkleide sehr hübsch aus, Raden

und Arme schimmerten blendend weiß, alle ihre Bewegungen hatten etwas Weiches und waren dabei doch voll Lebhaftigkeit.

In der Pause nach dem ersten Walzer näherte Axel sich ihr und fragte, ob es gestattet sei den Stuhl neben ihr einzunehmen, der Leutnant war in das Rauchzimmer gegangen, sie war allein.

„Ich muß Ihnen noch einmal für Ihr Bild danken“, sagte er, „ich freute mich so sehr darüber.“

„So?“ antwortete sie gedehnt. „Schickte ich es Ihnen?“

„Ich bestimme mich nicht mehr darauf.“

„Fräulein Alma, warum sind Sie so verändert gegen mich?“ fragte er traurig und die altvertraute Arede schlüpfte ihm über die Lippen. „Habe ich Ihnen irgend welchen Grund gegeben, mich so abweisend und fremd zu behandeln?“

Was habe ich verbrochen, daß mein kleiner, frohlicher Kamerad mich nicht mehr kennt?“

Sie zerknitterte ihr feines Taschentuch in den Händen, ihre Lippen wurden bleich und sie grub die kleinen, weißen Zähne hinein, während sie es vermied, in seine ernst-ruhenden Augen zu blicken.

„Die Zeit ändert Vieles“, versetzte sie gepreßt.

„Es scheint so“, sagte er düster.

Die Musik spielte wieder, es war ein Rheinländer und er bat sie darum. Sie sagte widerwillig zu, wie es den Anschein hatte und doch hatte sie ihm diesen Tanz aufbewahrt, ihn gegen alle Herren verteidigend, die sie darum gebeten.

Wenn er es gewußt hätte! —

„Wir sind zum ersten Mal auf einem Ball zusammen“, bemerkte er, „es ist lange her, seit ich zuletzt getanzt habe, ich bitte daher um freundliche Rücksicht.“

„Sie haben doch wohl in Kairo Gelegenheit gehabt“, meinte sie.

„Nein, gnädiges Fräulein“, erwiderte er, „ich lebte dort sehr still und zurückgezogen und war eigentlich nur im Hause eines Landmannes bekannt.“

„Wie hieß er?“ fragte sie schnell.

„Es war der deutsche Konsul, Freiherr von Böller“, antwortete er arglos.

Alma trafen die Worte wie ein Dolchstoß. Das war ja eben der Name, der ihr genannt war, so hieß sie, die er liebte, mit der er sich verlobt hatte. Sie verstummte, eine feine Falte des Unwillens zeichnete sich zwischen ihren dunkeln Augenbrauen ab.

„Bertrud bleibt jetzt hier“, berichtete Axel seiner schweigsamen Tänzerin, „sie freut sich sehr, Sie wiederzusehen.“

Das junge Mädchen wurde plötzlich lebhaft und ihrem früheren Selbst ähnlich. „Und Heimchen ist verlobt“, rief sie aus, „ich bin so froh, so unbeschreiblich froh über diese Nachricht!“

„Werden Sie bald zu uns kommen und dem Brautpaar Glück wünschen?“ fragte er. „Sie sehnen sich alle darnach, Sie zu begrüßen.“

„Gewiß, morgen komme ich jedenfalls, ich kann es kaum erwarten.“

„Jetzt sind Sie doch wieder ganz wie früher“, sagte er und das gewinnende Lächeln veränderte sein Gesicht, „ich habe Sie eben erst wiedergesehen.“

Der Tanz ging zu Ende, sie wurde umringt und der Leutnant legte Beschlag auf sie, so daß Axel sich ihr den ganzen Abend nicht mehr nähern konnte. Ihm war aber mit einem Male so froh und glücklich zu Mute, er tanzte viel und amüsierte sich vortrefflich und er fühlte, daß er noch jung war und in den letzten Jahren voll Arbeit und Sorge dieses Bewußtsein fast verloren hatte.

Die staltliche Erscheinung des schönen Mannes erregte unter der Damenwelt Aufsehen, man konnte ihn nicht in der Gesellschaft. Manches hübsche Mädchen schaute ihm verflohen nach und war es wohl zufrieden, wenn sie in seinem Arm durch den Saal schwebte.

(Fortsetzung folgt.)

Revier Altensteig.
Stock- und Streureis-Holz-Verkäufe
 1. am Samstag den 10. Nov. vorm. 10 Uhr
 im Hirsch in Böfingen aus Staatswald Eichholz und Glashardt: 59 Lose Stockholz und mehrere Lose Streureis
 2. nachm. 2 Uhr
 im Ochsen in Spielberg aus Staatswald Schornhardt: 75 Lose Stockholz und mehrere Lose Streureis
 3. am Montag den 12. Nov. vorm. 9 Uhr
 im Waldhorn in Eshausen aus Staatswald Ronnenwald, Hafnerwald und Grosshardt: 33 Lose Stockholz und mehrere Lose Streureis
 4. nachmittags 1 Uhr
 in der Linde in Schabronn aus Staatswald Buhler: 54 Lose Stockholz und 31 Lose Streureis
 5. nachm. 4 Uhr
 im Hirsch zu Barth aus Staatswald Reubann: 15 Lose Stockholz und 32 Lose Streureis.

Revier Pfalzgrafenweiler.
Verkauf von Buchen-Stammholz- und Bengholz.
 Samstag 10. Novemb. d. J., 1/2 11 Uhr, im Rathaus zu Pfalzgrafenweiler aus Abt. 50 Füllwies:
 a) Buchenstämme 7 St. 7,09 Fm. (über 42 cm mittl. Durchm.), 10 St. 7,66 Fm. (40—42 cm), 21 St. 16,40 Fm. (36—39 cm), 32 St. 18,96 Fm. (30—35 cm) und 56 St. 9,57 Fm. (unter 30 cm)
 b) Bengholz: 52 Rm. buchene Scheiter u. 606 dto. Andruck.

Revier Hoffett.
 Am Samstag den 10. d. Mts. vorm. 1/2 11 Uhr
 im Hirsch in Neuweiler wird die Lieferung und das Schlagen der **Kalksteine** verakkordiert.

Wörnersberg.

2 Farren
 einen zum Schlachten geeignet und einen 1 1/2 Jahre alten Selbstschad mit Zulassungsschein II. Klasse hat zu verkaufen **Friedrich Weisser.**

Altensteig.
Prinzessin-zwiebackmehl
 bestes Kindernahrungsmittel in 1/4 und 1/2 Pfund Packeten empfiehlt stets frisch **C. Schumacher** Konditor.

Schernbach.
 Cirka 12—15 Ctr. **saure Aepfel**
 noch an den Bäumen hängend per Zentner zu 2 Mk. hat noch abzugeben **Glad.**

Dr. Dettler's
 Badpulver
 Vanille-Zucker
 Pudding-Pulver
 à 10 Pfg. Millionenfach bewährte Recepte gratis von Paul Bea und Chr. Burgard jr., Altensteig.

Altensteig Stadt.
Verkauf von Grundstücken.
 Die Stadtgemeinde bringt am **Donnerstag den 8. Novbr. ds. Js.** nachm. 4 Uhr im zweiten und letzten öffentlichen Aufstreich auf hies. Rathaus zum Verkauf:
 P. Nr. 1223 19 a 78 qm Acker an der Altensteig-Dorfer-Strasse, als Bauplatz geeignet
 " " 1222 1/2 33 " 95 " besgl.
 " " 1224 19 " 69 " Acker unterhalb der Straße
 " " 1222 1/4 5 " 21 " Gras- und Baumgarten dajelbst.
 Kaufsliebhaber sind eingeladen.
 Den 5. November 1900.
Ratschreiberei:
 St.-R. Oberst. Burgard.

Photographische Aufnahmen
 in Altensteig
 in **C. Holländers Atelier**
 oberhalb dem Löwen
 nur noch zweimal in diesem Jahre
 am **Sonntag den 11. Novbr. und Sonntag 9. Dezember.**
 Bitte,
Weihnachtsaufträge
 auf diese 2 Tage zu reservieren.

Modell-, Capot-, Damen- und Kinder-Hüten
 in schönster Auswahl u. zu billigstem Preis.
 Zur Befestigung wird höflich eingeladen.
Pauline Raaf
 beim Hirsch.
 NB. Reisevergütung wird gewährt.

Greiner & Pfeiffer's

 Die **Winter-Ausgabe**
 verbessert durch eine vorzügliche **Karte**
 zeigt im **Nu** ist soeben erschienen.
 jede Strecke innerhalb Württembergs und die Anschlüsse.
 Vorrätig, resp. zu beziehen
 von **W. Niefer, Altensteig.**
 à Exemplar 15 Pfg.

Dichte, billige **Dächer**
 Asphalt-Steinpappen von A.W. Andernach i. Deusel a. Rh. Meister und Anleitung postfr.
 Zu haben in Altensteig bei **Gg. Schneider, Baumaterialienhandlung.**

Pechschwarz
 wie Rabengesieder wird die Wäsche, aber **Dr. Tompson's Seifenpulver** wäscht sie wieder weiss wie frisch gefallener Schnee; sein Erkennungszeichen und Symbol ist der blendende Silber-SCHWAN.
 Fabrik von **Dr. Tompson's Seifenpulver.**
 In Altensteig zu haben bei **Pauline Duob und J. Wurster.**

Obstbäume
 zur Herbstpflanzung empfiehlt in den besseren Tafel- und Mostobstsorten, sowohl Hoch- als Halbhochstämme in großer Auswahl.
 Ebenso kann noch **Tafelobst** in den haltbarsten Sorten abgegeben
Waldorf, den 5. Nov. 1900.
J. Bihler, Baumschulbesitzer.

GUTE SPARSAME KÜCHE

 zum Würzen für 25 Pfg.
 MAGGI'S Bouillon-Kapseln für 16 Pfg.
 MAGGI'S Gemüse- u. Kraft-SUPPEN für 10 Pfg.
 MAGGI'S GLUTEN-KAKAO für 5 Pfg.

Zu haben in allen Kolonial-, Delikatwaren-Geschäften u. Prokurien.
Letzte Uracher Kirchenbau-Geldlotterie.
 Ziehung am 15. November 1900. Hauptgewinn M. 15 000. Gesamtgewinne M. 40 000 bar. Lose à M. 1, 13 Lose à M. 12. Porto u. Liste 25 Pfg.
 empf. die General-Agentur **Eberhard Jeker, Stuttgart.**
 In Altensteig: **Wilh. Niefer, Buchdruckerei.**

Altensteig.
Bismarck- & Salz-Häringe
 empfiehlt in frischer Sendung **G. Strobel.**

Keinen Bruch mehr!
 2000 Tsk. Belohnung demjenigen, der beim Gebrauch meines Bruchbandes ohne Feder nicht von seinem Bruchleiden vollständig geheilt wird. Man hätte sich vor minderwertigen Nachahmungen. Auf Anfrage Broschüre gratis und franko durch das pharmaceutische Bureau, Falkenburg (A) Holland Nr. 189. Das Ausland: Doppelporto.

Pfalzgrafenweiler.
 frisch eingetroffene **Bismarck-Häringe**
 sowie **Salzhäringe**
 empfiehlt **Louis Bacher.**

Sicheren Erfolg
 bringen die allgemein bewährten **Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen**
 gegen Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechtem, verdorbenen Magen köstlich in Packeten à 25 Pfg. bei **Fr. Haig in Altensteig.**

Zahntechniker G. Klumpp
 aus Dornstetten
 in jeden Freitag von morgens 10 bis nachm. 6 Uhr in seinem Filialgeschäft in der Straube in Pfalzgrafenweiler, zu treffen.
 Einsehen künstlicher Zähne, schmerzlose Zahnoperationen u.

Lotterie des württ. Rennvereins.
 Von den Losen meiner Kollekte haben folgende Nummern gewonnen:
 Los Nr. 18042 5 Mk.
 " " 73535 5 "
 " " 24804 10 "
 " " 24830 20 "
 Schönmünzsch.
 Unterzeichnete verkauft 2 gute fleischige

Milchkühe
 ferner vom Abbruch seines Hauses **Ziegel, Fenster, Thüren, Platten und dergl.**
C. Scheerer.
 Suche zugleich zum sofortigen Eintritt einen jüngeren **A n e c h t.**

Notiz-Tafel.
 Am Donnerstag, 8. Nov., von morgens 8 Uhr an kommen auf der Verlassenschaftsmasse des Gemeindepfleger's Küllinger in Waldorf & Verkauf: Mannsleider, Bett und Bettgewand, Schreinwerk, Feld- u. Handgeschirre, 1 Kuhwagen, Pfand-Egge, ca. 60 Btr. Geru, 40 Btr. Straß, ca. 15 Btr. Dinkel, 6 Btr. Gerste, ca. 30 Btr. Kartoffeln, zwei zum Aus taugliche Kühe.

Fruchtpreise.
 Rogalz, 8. Nov.
 Neuer Dinkel . . . 6 — 5 16 5 70
 Weizen 9 — 8 72 8 50
 Roggen — — 8 30 — —
 Gerste — — 7 30 — —
 Haber 6 20 6 02 5 10
 Bohnen 6 50 6 45 6 30
 Same, 8. Nov.
 Dinkel neuer 6 20 — —
 Haber alter 7 80 7 58 7 00
 Haber neuer 6 60 6 37 6 —

Gestorbene:
 Küberbronn: Wilhelm Gerb, lgl. Forstwart, Reutlingen: J. Rollenkopf, Privatier, 77 Jahre.
 Gmünd: Worig Kester, Dr. theol., Ober-Schulrat, 1866—97 Rektor des Schullehrerseminars, Ritter des Ordens heil. Michaels, Ritter I. Kl. des Friedrichsordens, 75 Jahre.